Ueber Kleinkinderbewahranstalten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **19 (1868)**

Heft 4

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-720594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bescheidene Männer thätig die praktische Seite der Frage. Wohlthätige und gegenseitige Gesellschaften erheben und vervielfältigen sich in den am meisten aufgeklärten Ländern Europas. Die Wohlthaten, welche diese Vereinigungen um sich verbreiten, sind unbestritten. Wie viele Leiden und Uebel haben sie nicht gelindert, wie viele Thränen getrocknet! Man kann die individuellen Streitkräfte zu keinem edleren Zweck beitragen lassen, als um die Ergebnisse für die Unterstützung des Nächsten im Unglück zu verwenden. Gegenseitige Gesellschaften vor Allem sind, neben dem materiellen Besten, das sie ihren Mitgliedern zusichern, die Träger einer hohen sittlichen Erziehung. Diese Einrichtung macht den Arbeitern begreiflich, wie eine leichte, aber regelmäßige Ersparniß eine kostbare Hülfsquelle abgeben kann; indem sie die Wohlthaten der Vereinigung fühlen, lernen sie sich gegenseitig lieben. Wer sich in der Noth befindet, darf ohne zu erröthen Unterstützung annehmen; denn das Vermögen der Gesellschaft ist eine gemeinschaftliche Ersparniß; er macht von seinem Rechte Gebrauch. . . Die Früchte werden sein: Beistand im Unglück, gegenseitiges Wohlwollen, sittlicher Fortschritt." Soweit diese fast ausschließlich aus Arbeitern zusammengesetzte Gesellschaft.

(Schluß folgt.)

Ueber Kleinkinderbewahranstalten.

enthält das Referat des Herrn Pfarrers Bion zu Handen der letztjährigen Versammlung der eidgenössischen gemeinnützigen Gesellschaft in Trogen auch für uns sehr beherzigenswerthe Aufschlüsse und Räthe. Aus dem reichhaltigen Material desselben mögen nur folgende Winke für die vielen Ortschaften, wo noch zu wenig für die noch nicht schulpflichtigen Kinder gethan wird, hier Aufnahme finden:

Alle Kleinkinderversorgungs- und Erziehungs-Anstalten sollen sich:

1. Das zum Grundgesetze und zur Aufgabe machen, so viel als möglich den Kindern eine solche Pflege und Erziehung zu geben, wie sie denselben in einer wohlgeordneten, christlichen Familie zu Theil wird. Sie sind Surrogate, Stellvertreter des Hauses und als solche können sie nichts Besseres thun und haben keine höhere Aufgabe, als dieses so viel als möglich zu ersetzen. Je mehr sie sich das Bild eines wohlgeordneten freundlichen Familienlebens darstellen, desto vollkommener sind sie. Und dieses soll nicht blos im Geistigen, sondern auch im Aeußern der Fall sein. Es hat mir deßhalb sehr gefallen, wie in den Kinderschulen von Glarus die Kleinen nicht in Schulbänke hineingezwängt werden, sondern um kleine runde oder viereckige Tischchen ge-

müthlich herumsitzen, auf denen Spielsachen und Bilder zu ihrer Freude liegen, ganz wie zu Hause.

2. Zu solchen Anstalten sollen so viel als möglich die Bande zwischen Eltern und Kindern festgehalten werden. Diese Bande sind solche der Liebe und Pflicht. Wo jene in Sünde und Selbstsucht verloren gegangen, so soll doch diese noch gefördert werden und sei es auch nur, daß die Eltern verpflichtet werden, einen Beitrag an den Unterhalt, die Erziehung und Beaufsichtigung ihrer Kinder zu bezahlen, welche sie selbst zu unterhalten und zu erziehen schuldig wären. Ist diese Verpflichtung auch nur ein schwaches und äußeres Band zwischen Eltern und Kindern, so ist es doch für jene ein heilsames: denn es mahnet beständig an die Elternpflicht und erhält bis auf einen gewissen Grad das Interesse der Eltern an den Kindern wach; denn wofür der Mensch irgend ein Opfer zu bringen hat, dafür interessirt er sich. Aus denselben Gründen halte ich beiläufig hier bemerkt, es auch nicht für rathsam, daß wie es hie und da der Fall ist, die Kinder in den Kleinkinderschulen gewaschen und gekämmt werden ꝛc.

3. Sollen alle diese Anstalten nicht nach abstrakten Theorieen geleitet werden, sondern auf Grundlage eines genauen psychologischen Studiums der Kindesnatur und so weit möglich auch jeder Individualität. Nicht nur das, was man gerne in und an den Kindern sähe, sondern auch das, was in ihnen und an ihnen ist, soll da Einem beständig vor Augen schweben. — An dieses soll angeknüpft und dieses je nach seiner Beschaffenheit ausgebildet und vertilgt werden. Das Kind soll sich in seinem Wesen naturgemäß von innen heraus entwickeln können und dabei mehr nur geleitet, als getrieben werden. Nur das, was nicht zur ursprünglichen göttlichen Natur des Menschen gehört, sondern erst durch die Sünde in ihr eingepflanzt wurde, muß mit Kraft und Weisheit unterdrückt werden. Es ist das ein Hauptfehler, den viele Erwachsene in der Kindererziehung begehen, daß sie die Kinder nur mit ihren eigenen Augen ansehen und sich nicht in das kindliche Wesen hinein zu denken und hinein zu fühlen wissen. O lasse man doch das Kind einmal recht Kind sein, es ganz und voll den goldenen Traum der Jugend träumen!

4. Es sollen alle diese Anstalten weder blos die leibliche, noch auch blos die geistige Pflege und Erziehung des Kindes im Auge behalten, sondern den ganzen Menschen, der aus Leib und Geist besteht. Sie dürfen daher weder bloße Nähr- noch bloße Lehranstalten sein. Sie sollen bewahren, aber dieses Bewahren nicht bloß in einem äußeren Sinne auffassen, sondern unter den höheren Gesichtspunkt der geistigen

Entwicklung des Kindes stellen. Aber diese geistige Entwickelung sei nicht eine antizipirende Treibhausentwicklung, sondern eine Entwickelung auf dem Boden, auf dem das geistige Leben des Kindes steht. Ein jeder Mensch soll auf der Stufe, auf der er steht, das ganz sein, was er ist und nicht schon halb, was er erst werden soll, als Säugling ein Säugling, als Kind ein Kind, als Knabe ein Knabe — und darnach behandelt werden. Je nach dem Alter des Kindes wird selbstverständlich die körperliche oder geistige Pflege mehr betont werden müssen und dürfen. In keinem Alter darf die eine oder andere vernachläßigt werden. Es ist ein Hauptfehler der Krippen, daß sie oft bloße Fütterungsanstalten sind, und ein Hauptfehler der Kleinkinderschulen nicht, daß sie Schulen heißen, sondern solche sein wollen. Alles Schulmäßige, eigentlich Lehrhafte soll ihnen ferne bleiben. Die Schule kömmt noch frühe genug, oft zu früh. Wenn, wie uns von einem Referenten berichtet, in einer gewissen Kleinkinderschule schon Bruchrechnungen gelöst wurden, so ist es nicht nur ein pädagogischer Unsinn, sondern geradezu eine pädagogische Sünde. Da geht wirklich alles in die Brüche. Ein eigentliches Lehren in der Kleinkinderschule verdirbt den Kindern den Magen für den spätern Schulunterricht, wie viele Lehrer bezeugen können. Der Unterricht kann in diesem Alter doch nicht gründlich sein, er giebt den Kindern nur oberflächliche Kenntnisse, ist ein Naschen vor dem Mittagstisch. Tritt das Kind dann in die Stube ein, so kömmt ihm, was es hört und sieht, nicht mehr neu vor, es langweilt sich, glaubt das Alles schon zu wissen, paßt nicht auf und bleibt so an gründlichem Wissen bald hinter den andern Kindern zurück. Es hat keinen Hunger mehr für die solide Kost der Schule und ist doch nicht recht genährt. — Es ist mir schon zu viel, wenn nach den Mittheilungen des solothurnischen Referenten die Kinder der dortigen Kleinkinderschule „lesen, beten, rechnen und stricken lernen.“ Lesen sollten sie da nicht lernen, sondern ihr Auge aufthun für die Bilder, die ihnen da gezeigt werden, ihr Ohr für die einfachen kindlichen Erzählungen, die sie da hören, und mit einem Worte ihre Sinneswerkzeuge üben und gebrauchen lernen. Beten? Nun ja wohl, wenn es ein kindliches Beten ist. Rechnen? Höchstens am Zählrahmen, aber nicht mehr. Stricken? Nein! Denn die Arbeit dieses Alters ist und darf keine andere sein, als das Spiel. Es ist dieses die natürliche Aeußerung des Thätigkeitstriebes und die angemessenste Beschäftigung und Entwickelung desselben.

5. Am verderblichsten wirkt die ungesunde Treibhausentwicklung, welche hie und da in Kleinkinderanstalten vorkömmt, auf religiösem

Gebiete. Wenn da lange Lieder und Gebete gelernt, Uebungen im Knieen und Händefalten gemacht, diese erlernten Aeußerungen der religiösen Gefühle vielleicht sogar noch vor Versammlungen oder Besuchern der Anstalt produzirt werden, wenn versucht wird, zwei bis sechsjährigen Kindern dogmatische Begriffe, wie z. B. den von der Wiedergeburt beizubringen, oder wo solches nicht möglich ist, ihnen wenigstens die Namen von diesen einzutrichtern, um gelegentlich wieder ebenso mechanisch ausgelernt zu werden, als sie eingelernt wurden — so kann wohl nichts erdacht werden, was der Entwicklung der wahren Herzensfrömmigkeit schädlicher ist und die Keuschheit der religiösen Gefühle tiefer verletzt. Gewiß darf das Wort von Thiersch, das er in seinem so trefflichen Büchlein über christliches Familienleben in Bezug auf den Religionsunterricht in der Schule überhaupt sagt, ganz besonders auf die Kleinkinderanstalten angewendet werden: „Man sagt, es wird zu wenig Religion in der Schule gelehrt. Es ist nicht wahr, was diese Gutgesinnten sagen. Es wird zu viel Religion in der Schule gelehrt.“ So viel, daß Vater und Mutter sich gerechtfertigt glauben, wenn ihre Herzen, aus denen die Religion in die Herzen der Kinder überströmen sollte, erkaltet und verschlossen sind. So viel, daß alle Welt in dem Wahne befestigt ist, die Religion lasse sich lernen, wie das Schreiben und Rechnen. So hat man sie zum Schulgegenstand gemacht, daß die heiligen Namen Gottes und die Geheimnisse des christlichen Glaubens auf gleiche Stufe mit dem Einmaleins gesunken und zum kraftlosen Geplapper für Lebenszeit geworden sind. Es ist nicht zu wenig Religionsunterricht in den Schulen, es ist zu wenig Religion in den Lehrern. An die Worte Thiersch's schließe ich eine Bemerkung an, welche mir einmal von einem Lehrer auf die Frage, wie sich die Kinder, die aus der Kleinkinderschule zu ihm eintreten, im Verhältniß zu den übrigen machen. Er antwortete mir: „Es ist alles an ihnen in Ordnung, sie sind reinlich, still, gesittet u. s. w. — aber sie sind mir zu brav“, womit er sagen wollte: sie sind dem äußerlichen Scheine nach gesitteter, ordentlicher, als die andern — aber im Grunde ihres Herzens sind sie es doch nicht. Es liegt, meine Herren, hierin eine schwere Anklage gegen die irrig geleiteten Kleinkinderanstalten. Und diese Anklage besteht darin: Ihr lehret eure Kinder wohl äußerlich Religion — aber ihr macht sie nicht innerlich religiös. Durch eure Art, die kleinen Kinder Religion zu lehren, bringt ihr sie zu der Meinung, dieselbe bestehe in gewissen Namen, Worten und Formen. Das Kind sagt diese her, macht diese mit und — begnügt sich damit; hält sich wohl auch in Folge seiner erlangten größern

Fertigkeit und Gewandtheit im Gebrauche derselben für frömmer als andere, ohne es wirklich in seinem Herzen zu sein. Aber ein Mensch siehet, was vor Augen ist; Gott aber siehet das Herz an. — Nur keinen religiösen Firlefanz in den Kleinkinderanstalten und keine — um Gotteswillen — keine Theologie und Dogmatik. Das ist, so gut gemeint es auch sein mag, das Allergefehlteste, das sicherste Mittel, Indifferenz und Irreligiösität zu pflanzen. Religion soll in den Kleinkinderschulen überhaupt nicht gelehrt — sondern Religion, wahres lebendiges Christenthum, soll die Lebensluft sein, in der die Kinder leben, wie denn schon Luther von der Bibel sagt: Sie ist nicht Lese- sondern Lebewort. Religion kann und soll deßhalb nicht vordocirt, sondern sie muß vorgelebt werden. Sie muß aus Blick, Geberde, Miene, aus jedem Wort und jeder Handlung, mit einem Worte, sie muß aus der ganzen lebendigen Persönlichkeit des Lehrers und der Lehrerin überströmen in das Herz und Leben der Kinder. Hat wohl Christus, als er die Mutter mit ihren Kleinen zu sich rief, ihnen einen religiösen Vortrag gehalten und sie in dogmatische Vorstellungen einzuweichen gesucht! Ach nein! es heißt: Und er herzte sie. Ja er hat sie, nicht nur äußerlich, sondern im tiefsten, geistigsten Sinne ans Herz gedrückt. Aus der Fülle seiner Liebe und Gottseligkeit strömte die Religion aus seinem Herzen in die der Kleinen über und diese wurden ohne viele Worte religiös ergriffen und geweiht vom Anhauche des göttlichen Lebens, das ihm inne wohnte. Aehnlich soll auch die religiöse Einwirkung auf die Kleinen in den Kleinlinderanstalten sein, unmittelbar, ohne viel Worte und Namen, aus dem Herzen in die Herzen strömend. Alles Weitere ist künstliche Dressur, ist nicht Thau und Regen des Himmels, der die Pflanzen, ohne sie ihres Duftes zu berauben, erfrischt, sondern künstliche Begießung, welche sie wohl bewässert, aber nicht erquickt, sondern fleckig und kränkelnd macht. Wir stimmen auch da dem Referenten aus Glarus bei, der sagt: „In den Kleinkinderschulen kein Unservater, keinen Dekalog, kein apostolisches Symbolum. Sie werden von den Kindern wohl auswendig gelernt, aber nur hergeleiert, sichtbar ohne einen Antheil der kindlich denkenden Seele. *)

6. Die Leiter von Kleinkinderanstalten sollen Frauenspersonen

*) Damit ist selbstverständlich nicht gemeint, daß das Vaterunser aus der Kleinkinderschule gänzlich verbannt und der Lehrerin verwehrt werden soll, dasselbe etwa am Anfang oder am Schlusse der Schulzeit zu beten, sondern es will damit nur das gedankenlose Auswendiglernen und geistlose herplapperulassen dieses einzig schönen und erhabenen Gebetes als anpassend erklärt werden.

sein, weil nur sie im Stande sind, den Kindern dieses Alters die Mutter zu ersetzen, welche ihre natürliche Pflegerin und Erzieherin wäre. Und zwar sollten nicht beliebige Personen für dieses Amt verwendet werden, sondern je nur die Besten, die Tüchtigsten, welche auch die besten Mütter sind oder geben; denn ihnen wird ja ein köstliches Gut anvertraut. Am geeignetsten sind für solche Anstalten wohl Personen, welche selbst Mütter sind, mit Schmerzen Kinder geboren und erzogen haben. — Doch giebt es auch Jungfrauen, welche die Liebe, Weisheit und Kraft einer Mutter haben — ja ausnahmsweise solche, die jene hierin übertreffen, weil sie die Liebe ihres Herzens nicht zwischen den eigenen und fremden Kindern theilen müssen, sondern sie ganz diesen zuwenden können.

Die Oberleitung und Aufsicht solcher Anstalten soll nicht in den Händen einer einzelnen Person stehen, sondern einer Kommission oder Behörde übergeben, wohl am besten in die Hände der jeweiligen Schulvorsteherschaft der betreffenden Gemeinde gelegt werden. Dies hauptsächlich aus dem Grunde, weil darin eine Garantie liegt, daß derartige Anstalten nicht nach einseitigen Anschauungen und individuellen Liebhabereien, sondern nach festen, gesunden, pädagogischen Prinzipien geleitet werden. Ich huldige zwar nicht der Ansicht, daß der Staat oder die Gemeinde Alles in Allem auf dem Wege gesetzlicher Verordnungen thun und einrichten solle, sondern halte die dem gesetzlichen Schaffen entgegenkommende und mit ihr zusammenwirkende Thätigkeit der freien christlichen Liebe für eine köstliche Zierde unseres republikanischen Gemeinwesens. Es mögen daher immerhin solche Anstalten auf dem Privatwege ins Leben gerufen werden — aber, sind sie einmal da und sollen ihnen die Kinder der Gemeinde anvertraut werden, so muß — diese auch das Recht der Oberaufsicht haben und müssen sie in den übrigen Bildungsinstitutionen des Gemeinwesens organisch eingereiht werden. — Es gehört das auch mit zum Wesen der wahren christlichen Liebe, daß sie nur dienen, nicht herrschen will, daß sie gemeinnützige Werke schafft und gründet — aber sobald sie es gethan, diese nicht als die ihrigen betrachtet und in ihren Händen behalten will, sondern sich demüthig hinter sie verbirgt und sie der Leitung des christlichen Gemeindegeistes, aus dem heraus sie gewirkt hat, überläßt. Auf diese Weise scheint mir auch der Fortbestand solcher Anstalten auf die sicherste Grundlage gestellt zu werden.

8. Alle derartigen Anstalten sollen in einem geräumigen, wohlgebauten Hause in gesunder Luft und Umgebung und mit Garten versehen, wo möglich außer der Ortschaft untergebracht werden. „Reine

Luft, klares Licht, freier Raum" sagt Fröbel. Die Gesundheitspflege ist in diesem Alter sehr wichtig. Bei gutem Wetter seien die Kinder stets im Freien. Die meisten werden später noch lange genug in geschlossenem Raume athmen müssen.

Einer Lehrerin sollen nie mehr als höchstens 15—20 Kinder zur Aufsicht übergeben werden, Kleinkinderpflegerinnen natürlich noch weit weniger. Kleinkinderanstalten sollen sich in allen Dingen ein normales Famlienleben zum Vorbild nehmen. Man stelle sich nun aber eine Mutter vor, welche 30—40 Kinder zu besorgen hätte! Da hört wirklich alles auf oder fängt vielmehr vieles an, das man nicht will. Die Kinder, welche in einer so großen Zahl von einer Lehrerin nicht bebeschäftigt werden können, fangen an sich zu langweilen, und Langeweile ist etwas Schlimmes in diesem Alter, wie in jedem.

Monatsübersicht.

Ausland. Kriegs- und Friedensaussichten und -Ansichten änderten sich von Tag zu Tag, während die militärischen Rüstungen fortdauerten. Frankreichs Volksrepräsentanten haben gefeiert; der kleine Napoleon macht mit seiner Mutter Kaiserin Inspektionsreisen. — In England werden große Versammlungen zu Gunsten der irischen Befreiung von der bisherigen Sonderstellung gehalten. Die Feniers spucken bald da bald dort. In Australien wurde sogar auf den zweitgebornen Prinzen geschossen. — In Deutschland sitzt das Zollparlament zusammen, hat aber noch nichts Wichtiges zu Tage gefördert. — Oesterreichs Reichsrath laborirt an den schwierigen finanziellen Fragen, welche ihm das Ministerium vorgelegt hat. Der Plan, den Jahr für Jahr bisher stattgehabten Rückschlag für die Zukunft durch Steuern zu decken, scheint auf große Hindernisse zu stoßen. — Italiens Ministerium findet mit seinen Bemühungen, den Bankerott durch energische tief eingreifende Maßregeln zu verhüten, wenig Anklang. Die Mahlsteuer hat an manchen Orten Volksaufläufe zur Folge gehabt. Inzwischen hält der Kronprinz großartige Hochzeit in Turin. — Der Prozeß gegen Johnson vor dem Senat in Washinton ist noch im Gange. Resultat noch nicht da. Der Präsident verlangt vom Senat Bestätigung der Wahl von General Shofield zum Kriegsminister. Entscheid darüber noch nicht bekannt. — In Abessinien haben die Engländer am 14. April Magdala eingenommen und die gefangenen Europäer befreit. König Theodoros hat sich hierauf erschossen, die Armee desselben ergeben.

Inland. Es wird wieder eine eidgenössische Reform angestrebt und zu diesem Zweck eine Versammlung in St. Gallen abgehalten, welche weitere Vereinbarungen veranlassen soll. Die Verfassungsrevision in Zürich hat noch keine Schritte vorwärts gethan, dagegen ist im Thurgau die große Mehrheit des Volks